Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder deren Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 3.—, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 3.75. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Oesterreich vierteljährlich ℳ 4.50, für die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Redaktion und Expedition:
Johannisgasse 8. Fernsprecher 153 u. 222.

Filialexpeditionen:
Alfred Hahn, Buchhandlg., Universitätsstr. 3 (Fernspr. Nr. 4046), L. Lösche, Katharinenstraße 14 (Fernsprecher Nr. 2635) u. Königsplatz 7 (Fernsprecher Nr. 7505).

Haupt-Filiale Dresden:
Marienstraße 34 (Fernsprecher Amt I Nr. 1713).

Haupt-Filiale Berlin:
Carl Duncker, Herzgl. Bayr. Hofbuchhandlg., Lützowstraße 10 (Fernsprecher Amt VI Nr. 4603.)

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig, des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 25 ₰.
Reklamen unter dem Redaktionsstrich (4gespalten) 75 ₰, nach den Familiennachrichten (3gespalten) 50 ₰.
Tabellarischer und Ziffernsatz entsprechend höher. — Gebühren für Nachweisungen und Offertenannahme 25 ₰.
Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.
Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: nachmittags 4 Uhr.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.
Die Expedition ist wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis abends 7 Uhr.
Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig (Inh. Dr. B., R. & W. Klinkhardt).

Nr. 86. **Mittwoch** den 17. Februar 1904. **98. Jahrgang.**

Das Wichtigste vom Tage.

* Der preußische Kriegsminister erklärte in der Budgetkommission des Reichstags, daß ein Modellgeschütz Krupp-Ehrhardt in Arbeit sei. Die Kommission lehnte die Ostmarkenzulagen für Militärbeamte in den Provinzen Posen und Westpreußen ab.

* Im preußischen Abgeordnetenhause kam es zu einem scharfen Zusammenstoß zwischen dem Abgeordneten Korfantz (Pole) und dem Handelsminister Möller. Ersterer hatte von beispielloser Beamtenkorruption in Oberschlesien gesprochen.

* Einen Aufruf zur Linderung der Not unserer Landsleute in Südwestafrika hatte eine Reihe hervorragender Männer, besonders Parlamentarier und Vertreter von Bankinstituten, erlassen. An erster Stelle haben unterzeichnet der Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg und der Reichskanzler.

* In Stuttgart wurden über 100,000 Liter gefälschter Wein beschlagnahmt.

* In England ist die Rußland unfreundliche Stimmung im Wachsen begriffen.

Das Rundschreiben des Papstes.

Am 2. Februar 1904 hat Papst Pius X. ein Rundschreiben erlassen, das nun seit einigen Tagen auch in der offiziellen deutschen Ausgabe vorliegt. Ein solches Dokument hat gewiß Anspruch auf Beachtung. Wir können in ihm den Geist des zeitgenössischen Katholizismus in seiner unverfälschten Authentizität studieren und wir gewahren in ihm wohl auch einen Abglanz vom persönlichen Wesen des Oberhauptes der Kirche. Eine solche Gelegenheit aber dürfen wir nicht vorübergehen lassen, denn es ist ein nationales Interesse, daß Protestanten und Katholiken einander verstehen oder doch wenigstens zu verstehen versuchen. Keineswegs soll damit der Rat gegeben sein, ultramontanen, religiös-politischen Uebergriffen mit schwächlicher Konnivenz zu begegnen, aber wir halten es für eine patriotische Pflicht, die Gesinnung Andersdenkender, auf welchem Gebiet sie sich auch betätigen möge, vorurteilslos und wohlwollend zu prüfen.

Nun ist es natürlich nicht möglich, das überaus umfangreiche Rundschreiben hier ganz zum Abdruck zu bringen und so sind wir von vornherein auf den Einwand gefaßt, daß die Citate, die wir anführen werden, entstellt und aus dem Zusammenhang des Ganzen herausgerissen seien. Indessen wissen wir, daß vor solchen Insinuationen auch die peinlichste Loyalität nicht schützt und die Kontrolle unserer Anführungen ist ja jedem mit leichter Mühe möglich, da das Rundschreiben in Nr. 125 und 126 der „Köln. Volkszeitung" veröffentlicht worden ist. Der Abdruck des vollen Wortlautes ist aber auch deshalb überflüssig, weil mit zahllosen Bibelstellen und einem großen Aufwand von scholastischer Spitzfindigkeit und mystischer Gemütserziehung die von Pius IX. dekretierte Tatsache bekräftigt wird, „es sei Gegenstand der göttlichen Offenbarung, daß die allerheiligste Jungfrau Maria, im ersten Augenblick ihrer Empfängnis, frei von aller Makel der Erbsünde bewahrt worden sei".

Wir greifen also aus dem Inhalt des Rundschreibens nur einige Stellen heraus, die uns besonders charakteristisch scheinen. „Haben wir nicht", so fragt Pius X., „die ungestörte Abhaltung des Vatikanischen Konzils erlebt und damit die Glaubenserklärung der Unfehlbarkeit des Papstes, ein höchst zeitgemäßes Mittel gegen künftige Irrungen?" Wüßte man nicht, daß in einem so gravitätisch einherschreitenden Stil die Ironie nicht zur Anwendung gelangt, so könnte man glauben, bei den letzten Worten ein Lächeln auf den Lippen Seiner Heiligkeit zu gewahren. Die Erklärung der Unfehlbarkeit erschien, wenn wir nicht irren, gar vielen gläubigen Katholiken nichts weniger als „zeitgemäß". Das Wort ist im Munde des Papstes, dessen „liberale" Gesinnung schon so voreilig gepriesen wurde, jedenfalls bezeichnend. Im übrigen bekennen wir mit schuldiger Demut, daß wir dem Satz, die Unfehlbarkeitserklärung sei ein zeitgemäßes Mittel gegen künftige Irrungen, kein Verständnis abzugewinnen vermögen.

Freilich wissen wir auch, daß ein Dokument, wie das vorliegende, sich nicht an den Verstand wendet und des Halbdunkels bedarf. Findet sich doch wenige Sätze später die Behauptung, daß bei Lourdes „auf die Fürbitte der Jungfrau täglich noch Wunder geschehen, die geeignet sind, den Unglauben der Jetztzeit zu widerlegen". Und gänzlich müssen wir auf die Führerschaft des nüchternen Verstandes verzichten, wenn wir lesen, „daß der Sohn Gottes, bevor er uns nach Annahme der Menschennatur durch sein Blut von unseren Sünden reinigte, seine Mutter im ersten Augenblick ihrer Empfängnis durch ein besonderes Gnadenprivileg von jeder Makel der Erbsünde bewahren mußte". Indessen haben wir ja schon oft gehört, wohin es angeblich führt, wenn der Mensch den Verstand, den ihm der liebe Gott anscheinlich in einer schwachen Stunde verliehen hat, anwendet. Er führt zum Rationalismus, zum Materialismus, zum Anarchismus. Die Ausführungen des Rundschreibens, in dem sich **die Kirche sehr deutlich zum Kampfe wider den Umsturz** empfiehlt, sind so lapidar, daß wir sie nicht übergehen dürfen: „Glauben die Völker und Bekenner, daß Maria die Jungfrau im ersten Augenblick ihrer Empfängnis von aller Sündenmakel freigeblieben ist, so heißt das eben so viel, als auch die Erbsünde, die Erlösung durch Christus, das Evangelium, die Kirche und selbst das Gesetz des Kreuztragens zugeben und annehmen; dann ist aber auch mit dem Rationalismus und dem Materialismus völlig aufgeräumt und der christlichen Weisheit bleibt der Ruhm, Wächterin und Verteidigerin der Wahrheit zu sein." Gewiß, wenn die Voraussetzung sich erfüllt, dann ist die Folgerung unanfechtbar, allein dies Ziel, aufs innigste zu wünschen, scheint uns nicht viel näher zu sein als der Anbruch des tausendjährigen Reiches. Der ultramontane und der sozialdemokratische Zukunftsstaat, sie müssen beide noch ein wenig warten. Nun empfinden wir selbst diese Zusammenstellung freilich als ganz ungehörig, denn das Rundschreiben fährt fort: „Auch dieses gehört zu den Mitteln, durch welche die Feinde des Glaubens, namentlich heutzutage in den Herzen den Glauben zugrunde richten, daß sie der Autorität der Kirche und überhaupt jeder Oberhoheit unter den Menschen die schuldige Ehrfurcht und Unterwürfigkeit versagen und andere hierzu verleiten. Das sind die unseligen Keime des Anarchismus, ein Uebel und eine Pest, wie es keine verhängnisvollere gibt für die natürliche und übernatürliche Ordnung in der Menschenwelt. Aber auch diese für die Staats- und Kirchenordnung so gefährliche Irrung vernichtet der Glaubenssatz von der unbefleckten Empfängnis der Gottesmutter; denn er verpflichtet uns, der Kirche die Gewalt einzuräumen nicht nur über unseren Willen, sondern auch über unseren Verstand. Bloß in Kraft dieser Verstandesunterwerfung begrüßt das christliche Volk die Gottesmutter mit den schönen Worten: Ganz schön bist du, Maria, und die erbliche Makel ist nicht in dir." Man nimmt an dieser Stelle mit dankenswerter Deutlichkeit wahr, wie jede Aeußerung des Papsttums, auch wenn sie scheinbar nur religiösen Fragen gilt, tief in das politische Leben hineingreift.

Pius X. fordert dann noch die Gläubigen auf, eifrig für die „Ausrottung der Ketzereien" zu beten und verkündigt allen, die gewisse Vorschriften erfüllen, „einen vollkommenen Ablaß ihrer Sünden, mit der Bewilligung, daß dieser Ablaß, der nur einmal gewonnen werden kann, auch den Seelen fürbittweise zugewendet werden kann, die, mit Gott in Liebe verbunden, bereits aus diesem Leben geschieden sind".

Wir unterlassen jeden Kommentar. Ein jeder mündige Deutsche muß es mit sich selbst ausmachen, inwieweit er einer Geistesrichtung, wie sie in diesem Dokument lebt, mit Verständnis und mit Duldsamkeit begegnen kann. Wir meinen, daß die Rundschreiben des Papstes die weiteste Verbreitung finden sollten; sie würden gewiß viel dazu beitragen, das protestantische Bewußtsein im deutschen Volke zu erwecken und zu stärken.

G.

Das einzige Leipziger Blatt, das täglich 2mal erscheint,
ist das
„Leipziger Tageblatt".

Alle Versuche, durch Extrablätter und andere Mittel die
Rückständigkeit der Nachrichten jeder nur einmal
täglich ausgegebenen Zeitung wett zu machen, müssen scheitern, da der Zusammenhang nicht gewahrt werden kann. Das „Leipziger Tageblatt" bringt von einem Stabe sorgfältig ausgewählter Mitarbeiter **Leitartikel,** von denen jeder in ausgeprägter Eigenart, aber in liberaler, gut bürgerlicher Tendenz gehalten ist. Wir schätzen unsere Leser zu hoch ein, als dass wir ihnen einen Tag wie alle Tage
dasselbe von demselben
zur Lektüre bieten möchten.

Eine totale Reorganisation des Betriebes, sowie Verbindung mit den besten Spezialisten ermöglichen uns eine schnelle und zuverlässige Orientierung über alle Tagesereignisse, was unsern Lesern besonders bei den gegenwärtigen
Kriegszeiten
sehr zustatten kommen wird.

Durch Entsendung eines eigenen **Kriegskorrespondenten nach Ostasien** ist nach Möglichkeit für **anschauliche, lebendige Schilderung** der Ereignisse und schleunige Berichterstattung gesorgt, in der wir auch von einem Londoner Gewährsmanne unterstützt werden.

Dem **Feuilleton** haben wir besondere Sorgfalt gewidmet; **Autoren ersten Ranges** werden in ihm zu Worte kommen. Eine Wochenbeilage
„Mußestunden"
will anregen und unterhalten. — Unsere Arbeit gilt dem
Wohle des Bürgertums,
von dem wir eine kräftige Unterstützung unserer Bestrebungen erhoffen.

Verlag und Redaktion des Leipziger Tageblattes.

Der russisch-japanische Krieg.

Wir beginnen unsere heutige Zusammenstellung mit einem großen
?
Es bezieht sich auf folgende Meldung:

* **London,** 16. Februar. (Tel.) Eine Tientsiner Drahtmeldung des „Morning Leader" vom 11. Februar bestätigt die Meldung von einem neuen Sieg der Japaner bei Port Arthur. Es versenkt, acht russische Schiffe seien in den Grund gebohrt und zehn gekapert worden, aber die amtliche Bestätigung steht noch aus. Die meisten russischen Seeoffiziere waren wieder am Gestade, als die japanische Flotte den Angriff begann.

Warten wir also auf die amtliche Bestätigung, bevor wir den Japanern gratulieren.

Japanische Manöver.

Die „Agence Havas" meldet aus Petersburg, die Flottendemonstration der Japaner an der Mündung des Jalu-Flusses scheint den Zweck gehabt zu haben, die Aufmerksamkeit der russischen Behörden zu täuschen. Zu gleicher Zeit sei im Golf von Liautung unter dem Schutze von Kreuzern eine große Truppenbewegung vollzogen worden, die auf die Zerstörung der Eisenbahnen im Hinterlande von Port Arthur gerichtet gewesen sei.

Der Kaiser von Korea.

„Reuters Bureau" berichtet aus Söul: Der japanische Gesandte Hayashi und der japanische Militärattaché Jijichi seien am 9. Februar abends vom Kaiser von Korea in Audienz empfangen worden. Sie hätten ihm über den eingetretenen Umschwung der Sachlage berichtet. Der Kaiser habe das offene Vorgehen der Japaner gebilligt und bestimmt erklärt, er würde den Staat niemals irgend einer anderen Macht anvertrauen und sich gänzlich auf Japan verlassen.

Das Gleiche hatte der Kaiser unmittelbar vor Beginn des Krieges die Russen versichert. Nach Port Arthur hat er sich anders besonnen.

Stimmung in England.

F. **London,** 16. Februar. (Eigene Meldung.) Die Abendblätter setzen in erregtem Tone die Denunziation fort, die Russen hätten sich Gewaltakte, Ueberfälle und Plünderungen in Liautung und Niutschwang zu schulden kommen lassen und fordern drohend Genugtuung für die angebliche Beleidigung der Kapitäne britischer Kanonenboote in Niutschwang.

Man kann offenbar an der Themse die Zeit nicht abwarten, bis England bei dem japanisch-russischen Duell die Hand im Spiele hat.

Weitere Meldungen.

* **Söul,** 16. Februar. (Tel.) (Reuter.) Der französische Kreuzer „Pascal" ist heute morgen von Tschemulpo nach Tschifu abgegangen. An Bord befindet sich der russische Gesandte Pawlow mit Familie, zahlreiche russische Flüchtlinge und die Ueberlebenden der Kreuzer „Warjag" und „Corjez". Die Abfahrt des „Pascal" hat sich seit dem 12. Februar verzögert durch die von den Japanern gemachten Einwendungen gegen die zur Beförderung der Flüchtlinge getroffenen Vorkehrungen.

* **San Francisco,** 16. Februar. (Tel.) (Reuter.) Die Spediteure einer Ladung Büchsenkonserven, die auf dem Dampfer „Leptic" für die Russen nach Port Arthur verschifft waren, erhielten die Nachricht, die Ladung sei in Nagasaki von den Japanern beschlagnahmt worden. In der nächsten Woche soll mit dem Dampfer „China" eine Ladung von einer Million Pfund Pökelfleisch abgehen und nach Shanghai konsigniert werden, um von dort weiter nach Port Arthur befördert zu werden, in der Hoffnung, daß die Beschlagnahme dieser Sendung vermieden wird.

* **Konstantinopel,** 16. Februar. (Tel.) Das neuerdings aufgetauchte Gerücht, Rußland versuche die Durchfahrt durch die Meerengen zu erwirken, wird sowohl von türkischer als russischer Seite entschieden dementiert.

* **Haag,** 16. Februar. (Tel.) In sämtlichen Flußmündungen sind Kriegsschiffe stationiert, um Akte fremder Schiffe gegen die Neutralität zu verhindern. Zwei Panzer bewachen den Zugang zum Zelder-See. In Niederländisch-Indien sind drei Kreuzer in Sabang, dem wichtigsten Hafen auf dem Wege nach Japan, stationiert.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 16. Februar.

* **Sozialdemokratische „Sozialpolitik".** Die Leiter der Krankenkassenbewegung lassen sich von ihrer Feindschaft gegen die Aerzte zu höchst bedenklichen Vorschlägen verleiten. Sehr mit Recht wird von den vorgeschrittenen Vorstehern und Delegierten der Krankenkassen die Einführung der Krankenversicherung der Familien der Kassenmitglieder betrieben. Und mit den Leitern der Krankenkassenbewegung haben sich einsichtige Sozialpolitiker und Aerzte für die Familienversicherung ausgesprochen und die Aerzte haben, wo die Kassen es ernstlich verlangten und irgendwie annehmbare Bedingungen stellten, die Familienversicherung eingeführt. Z. B. besteht in Berlin, Leipzig, Dresden und vereinzelt auch in Berlin Familienversicherung. Nun kommt der Vorsitzende des Verbandes der deutschen Ortskrankenkassen, der Einberufer des letzten deutschen Krankenkassentages, der Reichstagsabgeordnete Fräßdorf, und schlägt dem Kassen nichts mehr und nichts weniger vor, als die Familienversicherung schlankweg fallen zu lassen und das nur, weil er meint, unter Umständen könne die Familienversicherung den Aerzten einer Krankenkasse gegenüber einen Vorteil gewähren. In einem Artikel „Winke für Krankenkassenvorstände" führt dies Herr Fräßdorf in der „Krankenkassen-Zeitung" aus. Die Gründe, die er dafür anführt, sind ganz hinfällig und man muß sich nur darüber wundern, daß ein „Arbeitervertreter" so leicht etwas preisgibt, was bisher als eine sozialpolitische Errungenschaft galt. Aber freilich hat ja die Sozialdemokratie mit Sozialpolitik nur den Namen nach einige Aehnlichkeit.

* **Ostmarkenpolitik.** Der jetzige Kurs in der Polenpolitik wird bei mehreren in Aussicht stehenden Gesetzentwürfen zu erkennen sein. Die „Berl. Pol. Nachr." deuteten in dieser Hinsicht:

Daß es in der Absicht liegt, bei einer Revision des Vereinsgesetzes zugleich den Mißständen abzuhelfen, die durch die Rechtsprechung des Oberverwaltungsgerichts in Bezug auf den Gebrauch einer nichtdeutschen Sprache in polnischen Versammlungen entstanden sind, ist bekannt. Man wird weiter aber auch mit Bestimmtheit vertrauen dürfen, daß bei der Novelle zum Ansiedlungsgesetze Fürsorge dafür getroffen werden wird, daß die Bäume der polnischen Ansiedelungsbanken nicht in den Himmel wachsen. Schließlich darf man auch mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß bei der Beurteilung der Frage, ob die geheime Abstimmung bei den Wahlen zu den Knappschaften auch für diejenigen Landesteile obligatorisch gemacht werden soll, in denen dies bisher nicht der Fall ist, die Rücksicht auf die voraussichtliche Wirkung von einer solchen Bestimmung für Oberschlesien entscheidend ins Gewicht gefallen ist.

* **Der Kaiser** arbeitete gestern nachmittag allein. Abends nahm der Kaiser an einem Diner beim Fürsten Pleß teil, bei dem ein Kapitel des Ordens St. Huberti abgehalten wurde. — Heute morgen fuhr der Kaiser beim Reichskanzler vor und hörte darauf im königl. Schlosse die Vorträge des Chefs des Militärkabinetts, des Chefs des Admiralstabes und des Chefs des Marinekabinetts.

— Dem Abgeordnetenhause ging ein Gesetzentwurf betreffend Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von in Staatsbetrieben beschäftigten Arbeitern und gering besoldeten Beamten zu. Dafür werden 15 Millionen gefordert.

— Vor dem Landwirtschaftslehrerberuf warnt eindringlich der Oekonomierat Conradi-Habenwetzdt. Die Stellungen seien selten und es sei ein Ueberfluß von Landwirtschaftslehrern vorhanden. Eine Besserung der Verhältnisse sei in absehbarer Zeit nicht zu erwarten.

* **Magdeburg,** 16. Februar. Bei dem kurz erwähnten Streit zwischen den Aerzten und Krankenkassen in Magdeburg handelt es sich nicht um Honorardifferenzen, sondern lediglich um die von ersteren geforderte Absetzung des Rendanten der Allgemeinen Ortskrankenkasse Wendlandt. Einer von ärztlicher Seite veröffentlichten Klarlegung entnehmen wir folgendes:

Rendant W. hat die Aerzte mehrfach beleidigt und zwar geschah dies sowohl in seinen Jahreskassenbericht wie in öffentlichen Vorträgen. Besonders hatte er behauptet, daß die Aerzte lediglich aus Geldgier und Eigennutz handelten, ohne auch nur im geringsten die Interessen der Krankenkassen wahrzunehmen. Die Aerzte beschlossen daher schon am 15. November 1903, die Absetzung dieses Beamten zu verlangen. Nach fruchtlosen Verhandlungen wurde dieser Beschluß am 30. Dezember v. J. erneuert. Um der Kasse entgegenzukommen, wurde in derselben Aerzteversammlung beschlossen, die Kassenmitglieder vom 1. Januar 1904 nach wie vor unter den alten Bedingungen weiter zu behandeln, der Kasse also ein Provisorium zu gewähren und ihr damit Zeit zu geben, über Mittel und Wege nachzudenken, wie sich am besten die Forderung der Aerzte erfüllen ließe. Es wurden indes von seiten des Kassenvorstandes keinerlei Schritte zur Lösung der Schwierigkeiten getan, während Rendant W. sein ärztefeindliches Benehmen fortsetzte. Die Aerzte haben deshalb von dem